San. Rat Dr. Erwin von Dessauer
Bad Wiessee-München

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten — Einzelpreis 40 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 3.70, vierteljährlich M. 11.—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 5.—, vierteljährlich M. 15.— im übrigen Ausland monatlich M. 7.—, vierteljährlich M. 20.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf: 20 647 — Geschäftszeit 8½—4½ Uhr, Samstag 8½—12½ Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts bezw. M. 2.—, für München M. 1.50 mit entsprech. Rabatt. Reklamezeile M. 8.— Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.30, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1.—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf: 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München. Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 91 — München (Mittwoch), den 30. November 1921 — 35. Jahrgang

Archiv und Museum

Graf Lerchenfelds jüdische Umgebung — Regierungsbolschewismus in Bayern — Stinnes-Rathenau — Hier Nackttänze, dort Zuckerschiebung

Graf Lerchenfelds jüdische Umgebung

Wir hatten schon kürzlich unserer Verwunderung Ausdruck gegeben, daß, obgleich der neue Ministerpräsident von Bayern öffentlich ausgesprochen hatte, dieselbe Politik wie sein Vorgänger zu führen, der (aller Wahrscheinlichkeit nach jüdische) Münchener Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" mit Bestimmtheit behauptete, Lerchenfeld verfolge, „als kluger Politiker", die „Taktik des allmählichen Abbaus des Systems Kahr". Seine Macht reiche nur vorläufig noch nicht aus, dies energisch zu betreiben.

Nun sickern so ganz allmählich Dinge durch, welche manches verständlich machen dürften.

Intime Bekannte der Gräfin Lerchenfeld, geb. Wyman, sind u. a. zwei Jüdinnen: Fr. Dr. Hallgarten und — man staune — Anita Augspurg!

Es wäre nun noch interessant, festzustellen, ob die Behauptung auf Wahrheit beruht, daß die amerikanische Frau des bayerischen Ministerpräsidenten eine getaufte Jüdin sei.

Wenn auch dies der Fall wäre, würden wir uns schon über nichts mehr wundern. Denn es ist nicht anzunehmen, daß Graf Lerchenfeld, der als deutscher Gesandter in Warschau sich nicht die Autorität zu verschaffen wußte, um im Verlaufe von 1½ Jahren eine Wohnung zu erhalten, daß dieser Mann sich dem Ansturm der energischen Jüdinnen widersetzen kann. Ein Mensch mit solchen Bedingungen kann keine rein deutsche Politik treiben.

Wir wären für Auskünfte über die Volkszugehörigkeit der Gräfin Lerchenfeld sehr dankbar.

Universitäts Skandal

Der neue Rektor der Münchener Universität hat seine Antrittsrede gehalten.

Nach einigen Redensarten über das schwere Schicksal des deutschen Volkes folgten einige Sätze, welche nichts mehr und nichts weniger sind als Faustschläge ins Gesicht der völkischen Studentenschaft. Rektor Dr. v. Drygalski (!) sagte: „. . . Die Lösung der Frage, wie wir wieder in die Höhe kommen können, liegt nur in der Festigung des Charakters unserer Nation. Mit der Förderung der Reinheit der Rassen würden die Entwicklungsmöglichkeiten der Völker eine starke Beschränkung erfahren, und auch die Forderung nach dem grundsätzlichen Ausschluß einzelner Rassen aus den Nationen ist nicht zu vertreten."

Also eine Kampfansage gegen den völkischen Gedanken. Reinheit der Rassen hemmt Entwicklungsmöglichkeiten! Hätte er doch wenigstens den Mut gehabt, zu sagen: „Die Reinheit der germanischen Rasse hemmt die Entwicklung des Judentums".

Deutsche Studenten und Professoren! Hebt diesen neuen Fehdehandschuh auf und gebt dem Dr. Drygalski eine deutsche Antwort.

Die „deutschnationale" Volkspartei

Zu der Notiz „Ach, wie nett", in der der Beschluß der Deutschnationalen Volkspartei, Landesverband Pommern, die Juden aus der Partei auszuschließen, glossiert wurde, schreibt dieser dem „Völkischen Beobachter", es sei dadurch der völkischen Bewegung ein schlechter Dienst erwiesen worden. Wir sollten froh sein, daß ein großer Landesverband wieder klar und deutlich zur Judenfrage Stellung genommen habe. Es sei in der Partei kein Jude gewesen, und darum habe man auch keinen ausschließen müssen.

Daß sich der Landesverband so eindeutig entschieden hat, freut uns selbstverständlich! Unsere Glosse bezog sich auf die Münchener Ortsgruppe, was ausdrücklich betont wurde, und was man in Stettin übersehen hat. Zu bedauern ist, daß nicht überall eine selbstverständliche Konsequenz waltet.

Versammlung im Hofbräuhaus

Am Freitag, den 2. Dezember spricht Herr Adolf Hitler in einer Volksversammlung im Hofbräuhausfestsaal. Anfang abends 8 Uhr.

Antisemiten und Nationalsozialisten kommt alle zu einer Massenprotestkundgebung gegen die Willkürmaßnahmen der Behörden uns gegenüber und gegen die Knebelung der freien Aussprache über „Gesetze", die euch alle angehen. Fordert alle Freunde, Gesinnungsgenossen und auch Gegner auf, hinzukommen! Die Versammlung findet unter allen Umständen (ob plakatiert oder nicht) statt!

Jetzt hat z. B. in Berlin die Parteivertretung der Deutschnationalen einen Beschluß über die völkische Frage gefaßt: Er lautet:

„Unter Abstandnahme von Änderungen der Satzung und der Grundsätze der Partei ist der Vertretertag überzeugt, daß sowohl die Parteileitung wie die Fraktionen und Landesverbände in der praktischen Arbeit klar und mit aller Entschiedenheit auf dem Boden des deutschvölkischen Bekenntnisses stehen und wie bisher, so auch ferner die Partei von jedem jüdischen Einfluß freihalten werden."

Also keine Änderung der sammetweichen Grundsätze ist die Frucht der dreimonatigen Arbeit des „völkischen Ausschusses". Und dann die Worte „wie bisher"! Bisher hat die Deutschnationale Volkspartei als solche in der völkischen Frage total versagt, weder im Reichstag noch in ihrer maßgebenden Presse einen deutschen Kampf geführt.

Die erneute Wahl Exz. Hergts, dessen schwammige Rede vom letzten Parteitag uns gar wohl in Erinnerung ist, ist die völkische Bankerotterklärung. Vor solchen Männern ist den Juden nicht bange. Die Landesverbände und einzelne Persönlichkeiten müssen auf eigene Faust weiterarbeiten.

Die Deutschnationale Volkspartei hat nicht gehalten, was neun Zehntel der Wähler von ihr verlangten. Die verdiente Quittung wird nicht ausbleiben. **R.**

Salomon aus Frankfurt

„Salomon" ist ein Rattenkönig, den man nur abschnittweise verdauen kann.

Zu dem Salomon-Hille-Lechwerkskandal weitere interessante Einzelheiten!

Zu jener Zeit, als die Zustände in der Lechwerkverwaltung längst öffentliches Geheimnis waren, Salomon durch erste leitende Beamte längst über alles unterrichtet war, eine Augsburger Wochenschrift bereits Artikel gebracht hatte, die sich sehr deutlich über bestehende Verhältnisse in den Lechwerken ausdrückten, hatte Salomon nichts Besseres zu tun, als eigens einen Abgesandten von Frankfurt nach Augsburg zu schicken, um Herrn Hille sofort das unentwegte Vertrauen des gesamten Aufsichtsrates auszusprechen.

Hierdurch war es auch möglich, daß Hille, gegen den damals schon ein Strafverfahren anhängig war, was ihn aber nicht hinderte, immer noch als Vorstand und Vertrauensmann der Lechwerke zu zeichnen, seine Möbel mit einem Lastauto der Lechwerke nach Österreich zu schaffen, wo er sich eine Villa gekauft hatte.

Ist das auch auf Kosten der Stromabnehmer geschehen, wie seine elektrische Wohnungseinrichtung von vielen Tausenden, die er nicht etwa zum Selbstkostenpreis bezahlte, wie dies bei den Lechwerken einschließlich Vorstandschaft bislang üblich war, sondern diese auf Geschäftsunkosten abbuchen ließ, wie viele andere Dinge?

Ist das auch mit Herrn Salomons Einverständnis geschehen?

Wir sind begierig, ob die Staatsanwaltschaft endlich einmal in diesen Sumpf hineingreift. Ein appetitliches Geschäft mag es ja wohl nicht sein, das sei zugegeben; aber soll der Stromwucher in Augsburg denn dauernd weitergehen? **Hdl.**

Hier Nackttänze — dort Zuckerschiebung

Wer heute noch die Leistungsfähigkeit der Genossen von der Sozialdemokratie bezweifelt, ist ein Schaf! Nur der Neid der Besitzlosen an Kultur, Geist, Kunst und Schönheitsverständnis kann der Sozialdemokratie die hohe Leistungsfähigkeit absprechen. Hat sie es doch nach jahrzehntelanger talmudischer Schulung fertig gebracht, Jahrhunderte deutscher Geschichte und deutschen Denkens zu entthronen und endlich ein Zeitalter heraufzuführen, in welchem aus dem Gossendreck, der bisher Sumpf, Kloake und Unsittlichkeit genannt wurde, Brot und Kleidung für die hungernden und frierenden Volksgenossen in Schönheit und Würde hervorgezaubert wird. Neuerdings setzen die Vorübungen zur Beherrschung der vorbildlichen sowjetbolschewistischen Gesellschaftssitten scheinbar mit erneuter Kraft ein. Vermutlich folgt man dem Beispiel, das die Isadora Duncan in Moskau gibt. Die tanzt dort den „Proletariern" ihre runzlige, alternde Nacktheit in „Schönheit und Würde" vor, ganz „umsonst", wie sie heroisch kundtat. Damit das „Kunst"verständnis im „Arbeiter" endlich aufwache und zu seinem Rechte kommen kann! Wie sagt der „Vorwärts", das Arbeiterblatt, in seiner Art [illegible] des Reigenprozesses: „Das 20. Jahrhundert rang mit verwesenden Überresten des Mittelalters. Dort Förderer der heute lebendigen Kultur, Träger der Zukunft (Michel, graust's dir noch nicht?), Intellektuelle, Gelehrte, Künstler, deren Namen nicht nur in Deutschland jeder kennt und ehrt. Hier eine Handvoll obskurer Zeloten und muffiger Betschwestern, denen im tiefsten Herzen alles Natürliche (Unzucht auf der Bühne! D. B.) als Teufelswerk gilt. Dort der normale Mensch mit gesunden Sinnen und [illegible] Denken und Fühlen. Hier intellektuell und sittlich Kranke, deren Seelenleben entweder von Geburt an im Kern verkrüppelt oder durch naturwidrigen Drill in perverse Bahnen gelenkt worden ist." Der „Vorwärts", das Arbeiterblatt, sorgt sich wirklich um die Hebung der Sittlichkeit. Er schreibt ferner:

„Theater des Eros". Ich möchte nicht gern theatralische Tips verraten, und doch darf ich als gewissenhafter Berichterstatter nicht verschweigen, daß ich gestern in einem überfüllten Theater saß, und zwar im Stadttheater Moabit, wo eine Erstaufführung des homoerotischen Schauspiels ‚Sein Junge' von Walter Hans Wedell stattfand. Das Stück selbst ist leicht erklärt. ‚Sein Junge' ist nichts weiter (!) als ein munterer, in seiner Verachtung liebenswert gezeichneter Gymnasiast, der in der Nachtzeit dem Onkel davonläuft, um bei dem geliebten Freund zu sein und dann von dem Onkel bei diesem Freund überrascht wird. Der Träger der Hauptrolle, die der Verfasser selber spielte, ist eine Art Hamlet des § 175."

Ehrgeizig, wie sie sind, haben die Münchener Sozialdemokraten nicht hinter Berlin zurückstehen wollen und haben eine Wohltätigkeitsveranstaltung unternommen, mit dem Namen „Herrenabend, Sozialdemokratischer Verein, Sektion Westend-Ausstellung". Der Leiter der Sektion Westend erklärte bei der polizeilichen Vernehmung, daß der Herrenabend wiederholt würde, um das Defizit (genannt Wohltätigkeit! D. B.) des ersten Abends in der Sektionskasse zu decken. O, Isadora Duncan, die das umsonst tun kann, warum warst du nicht erreichbar! So hat die Sektionskasse den Angeilungsabend noch bezahlen müssen auch, und den hungernden und frierenden Kindern und Frauen bleibt nichts anderes übrig, als sich an der Glut ihrer Empörung über diese Wohltätigkeitsschweinigel zu erwärmen und satt zu werden von dem Ekel, an dem sie vor der sozialdemokratischen Verhöhnung ihres Elends würgen! Arme, betrogene Arbeiter, euren Bonzen hängen die Glotzaugen vor geiler Gier heraus, die lüstern nach dem Kunstgenuß des Nackttanzes feiler Dirnen [illegible], und eure Beiträge zur Sektionskasse dienen als Bezahlung, werden zum Hurengeld erniedrigt! Euch faselt man vor, daß man die „Kunst" pflegen müsse, und derweilen verrecken eure Kinder in Hunger und Kälte, aber in — Schönheit und Würde! Nicht wahr? Nun, gegen die an der Vorbereitung, sowie an der Darstellung Beteiligten ist Strafanzeige wegen Sittlichkeitsvergehens erstattet. Das wird wohl so eine Art Münchener „Reigenprozeß". Vielleicht „Förderer der heute lebendigen Kultur, Träger der Zukunft, Intellektuelle, Gelehrte, Künstler usw." gedenkt der Sozialdemokratische Verein als Sachverständige herbeizuzerren, um auch in München zu beweisen, daß die „verwesenden Überreste des Mittelalters", nämlich Anstand und deutsche Sitte, im Zeitalter der „künstlerischen" Unzucht zu schweigen haben? Wir sind gespannt darauf!

Ja, die Genossen! Die einen glotzen sich die Augen triefend an unzüchtigen Lichtbildern und nackten „Tänzerinnen", die andern halten's mit dem zarten Fleisch, das die Viehjuden um Wuchergeld verkaufen, wieder andere betreiben auf dem Ministersessel süße Geschäfte in Zuckerschiebungen. Das Landgericht in Neustrelitz, Mecklenburg, hat im Verlaufe der Beweisaufnahme in einem Beleidigungsprozeß gegen den Schriftsteller Wendt, dem sozialdemokratischen Minister Reibnitz, gerichtlich bestätigt, daß er für eine Zuckerschiebung verantwortlich zu machen sei. Der Schriftsteller wurde trotzdem in zweiter Instanz zu 300 M. Geldstrafe verurteilt, wegen — formaler Beleidigung. Manchmal dürfte die Justitia doch besser ihre Augenbinde abnehmen, damit sie auch sehen kann, welche Gewichte man nicht auf ihre Wage legt. **Bei.**

Stinnes-Rathenau

Von Dr. Heinrich Pudor.

In weiten Kreisen des deutschen Volkes herrscht heute die Meinung, die Stinnes-Unternehmungen seien judenrein, und Hugo Stinnes persönlich sei über jeden Zweifel ein guter Deutscher. Das Gegenteil ist eben nicht zu beweisen, obwohl immerhin angeführt sein mag, daß die Juden Hugo Stinnes gern den Mann mit dem Assyrerkopf nennen, und daß französische Zeitungen auf sein semitisches Aussehen hinwiesen („moitié professeur, moitié rabbin"). Dagegen soll in folgendem nachgewiesen werden, daß die „Judenreinheit" der Stinnesschen Unternehmungen leider eine Legende ist, und daß die Firma Stinnes nicht nur in den Kreislauf des jüdischen Kapitals eingemündet, sondern auch in Verbindung mit dem Rathenau-Konzern gekommen und zudem auf dem Wege ist zur Gründung eines internationalen jüdischen (um nicht zu sagen jüdisch-arischen) Industriekonzernes. Und wenn Rathenau kürzlich als Wiederaufbauminister die Zusammenarbeit deutscher und französischer Industriearbeit in ihren ersten Grundzügen in Wiesbaden mit dem französischen Wiederaufbauminister Loucheur festgelegt hat, so hat sich Stinnes anläßlich der Versammlungen in Spa einem französischen Pressevertreter gegenüber in auffallend ähnlichem Sinn ausgesprochen: „Deutschland werde im Laufe der Zeit größere Arbeitsleistungen zustande bringen und sei zur internationalen Zusammenarbeit sofort bereit. Im einzelnen wies Stinnes auf die Möglichkeit einer französisch-deutschen Zusammenarbeit hin. Die Nachbarschaft der beiden Länder fordere es geradezu, den notwendigen Ausbau gemeinsam durchzuführen und die wirtschaftlichen Bedürfnisse nach gegenseitiger Vereinbarung zu befriedigen[1]".

Im allgemeinen muß gesagt werden, daß der, welcher heute angesichts der Tatsache der dutzendweisen Verknüpfung Stinnes mit Aktiengesellschaften, deren er selbst jedes Jahr 1, 2,3 neue gegründet, an einer „Judenreinheit" der Stinnesschen Unternehmungen glaubt, nicht nur als sehr harmlos bezeichnet werden muß, sondern auch als einer, der von dem Wesen der Aktiengesellschaft und ihrer Organisationsform keine Kenntnis hat. Man betrachte sich nur einmal die Zusammensetzung des Aufsichtsrates einer solchen Aktiengesellschaft oder frage sich, welche Banken dahinter stehen und in wessen Händen sich die größten Mengen von Aktien befinden.

Aber wir wollen zur Herbeischaffung der Tatsachen und im besonderen zum Nachweise der Verbindung Stinnes-Rathenau der geschichtlichen Entwicklung des in Betracht kommenden Montan-Elektrokonzernes nachgehen.

Die Familie Stinnes selbst wollte anfänglich — ähnlich wie Werner Stinnes, der sich jahrzehntelang gegen die Aktiengesellschaft sträubte — von der rein kapitalistisch-börsengängigen Wirtschaftsform der Aktiengesellschaft nichts wissen. Im Jahre 1848 gab sich allerdings Matthias Stinnes („Matthisken") dazu her, seine Firma in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, aber im Jahre 1870 lösten die Geschwister Stinnes die „Matthias Stinnessche Handlungs-A.-G. zu Mühlheim an der Ruhr" auf und stellten die selbständige Firma Matthias Stinnes wieder her. Hugo Stinnes glaubte ebenfalls fest an die „Familie", aber als seine Unternehmungen anfingen ins Riesenhafte zu wachsen, dachte er ohne die die Verschmelzungsprozesse erleichternde Form der Aktiengesellschaft nicht auskommen zu können, zumal er ja ganze Aktiengesellschaften aufkaufte und sie seinen Betrieben einverleibte. Begonnen hatte er im Alter von 23 Jahren mit der Hugo-Stinnes-G. m. b. H., und als er schon Aufsichtsratsmitglied einer ganzen Reihe von Aktiengesellschaften war, gründete er zur Aufnahme der Großrhederei wiederum eine Hugo-Stinnes-G. m. b. H. Aber im Jahre 1917 folgte die Aktiengesellschaft Hugo Stinnes für Seeschiffahrt und Überseehandel, und bald darauf die Hamburger Verkehrs-A.-G., letztere gemeinsam mit der Hamburg-Amerika-Linie gegründet. Nun war er schon längst mitten drin in den jüdischen Flutkanälen, und beispielsweise das unter seiner Führung im Jahre 1898 gegründete, gewaltige Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, A.-G., hat eine starke Beteiligung seitens der Dresdener Bank, während die Hamburg-Amerika-Linie, Aron Ballinschen Gedankens, zum Teil dieselben führenden Finanzjuden zu Aufsichtsratsmitgliedern zählt, wie die A.E.G., so den Hamburger Bankier Max M. Warburg vom Neuyorker Hause Kuhn Loeb u. Co. und dessen Hamburger Filiale, wie Dr. Artur Salomonsohn, Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, und der alleinige Aufsichtsratsvorsitzende der Hamburg-Amerika-Linie, Jude Max von Schinckel, ist auch bei der jetzt in die Stinnessche Machtsphäre gerückten Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, A.-G., beteiligt. Er ist „persönlich haftender Gesellschafter" der Diskontogesellschaft seines Rassegenossen Salomonsohn und Vorsitzender des Aufsichtsrates der Dynamit-A.-G., vorm. Alfred Nobel u. Co., Hamburg, die nahezu die gesamte Sprengstoffindustrie Deutschlands zentralisiert und unter den „Chapeau rouge" gebracht hat (Generalkartell), und selbst in Abhängigkeit vom englischen Nobel-Trust steht (Genaueres hierüber haben wir in dem Artikel „Die Kriegswaffen- und Munitionsindustrie vor dem Kriege" gebracht). Wir erwähnen dies hier, weil die Spuren nach England führen und wir auf diese Spuren noch mehrfach stoßen.

Auch die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. ist heute mit dem Stinneskonzern verschmolzen, sie ist wesentlich das Werk der Brüder Kirdorf und die Brüder Kirdorf sind zwar gewiß gute Deutsche, aber Emil Kirdorf ist erster stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der Diskontogesellschaft, also wiederum der Salomonsohn-Schinckelschen Diskontogesellschaft, und Adolf Kirdorf sitzt im Aufsichtsrat der Dresdener Bank. „Ja, das geht eben nicht anders," wird vielleicht mancher sagen, „die großen Betriebe kommen ohne die Aktiengesellschaft und jüdische Bankverbindung nicht aus und man darf das Kind nicht mit dem Bade ausschütten". Wer indessen noch auf diesem Standpunkt steht, mit dem haben wir es hier nicht zu tun; darüber sind die Akten längst geschlossen und wir halten es nicht mehr für nötig, hierüber längere Auseinandersetzungen zu führen. Es liegt heute offen am Tage, wohin uns diese ganze Entwicklung geführt hat: zum jüdisch-internationalen Bankenstaat, zur jüdischen Geldherrschaft, die selbst nur die Brücke zur jüdischen Weltherrschaft und zur völligen Versklavung der nichtjüdischen Völker bildet.

Ähnlich wie bei der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. liegen die Dinge bei der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. (Generaldirektor Vögler). Beide Organisationen wurden zudem im Jahre 1920 mit Hilfe von Hugo Stinnes zu der Rheinelbe-Union, G. m. b. H., fusioniert. Der Montan-Konzern bis zum Jahre 2000 war fertig. Und von dem Montan-Konzern ging es weiter zum Elektro-Montan-Konzern. Und damit sind wir an dem Punkte angelangt, wo Rathenau auf Stinnes trifft und die Rathenau-Unternehmungen mit den Stinnes-Unternehmungen zusammenstoßen — nicht sich gegenseitig ausschließend, sondern einander vereinigend.

Die Elektrizitätsindustrie ist verhältnismäßig jung. Im Jahre 1897 wurde die Werner Siemens Aktiengesellschaft gegründet. Die Gründung der A.E.G., die aus der Deutschen Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität hervorging, erfolgte im Jahre 1883, beziehungsweise 1887. Die Siemens-Werke vereinigten sich dann mit der Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert & Co. in Nürnberg, und gründeten zusammen die Siemens-Schuckert-Werke. Und weiter kam es zu dem Zusammenschluß des Stinnes-Konzerns mit dem Siemens-Konzern, und zu der Gründung des Elektromontan-Konzerns, unter dem Namen „Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union". Vorher aber, und dies ist wohl zu beachten, war zwischen den Siemens-Schuckert-Werken, G. m. b. H., der Siemens-und-Halske-A.-G. und der A.E.G. durch Rathenau, und von Siemens die Elektro-Treuhand-A.-G. gegründet worden (im Jahre 1908/9), der im folgenden Jahre die Felten und Geil, Lahmeyer-Werke angegliedert wurden. Die Sache liegt also durchaus nicht so, wie sie Dr. Brinckmeyer in der obengenannten Stinnes-Schrift es darstellt, als ob Stinnes und Rathenau als Konkurrenten anzusehen seien, sondern beide sind miteinander verbunden, zwar nicht direkt und unmittelbar, aber auf dem Wege über Siemens-Schuckert, die zu beiden Konzernen, sowohl zum Rathenau-Konzern, als zu der Stinnesschen „Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union" gehören. Die jüdische Vertrustung der Elektrizitätsindustrie ist also einheitlich und lückenlos, und die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk-A.-G. fügt sich sehr gut, man muß es sagen, in diesen Rahmen ein.

Und nicht genug damit. Es besteht heute schon bis zu einem gewissen Grade eine Internationalität des Elektro-Konzerns, in diesem Falle ausgehend von der A.E.G. Wir sehen hierbei von dem Vertrage der A.E.G. mit der Nernst Electric Light Lim. in London vom Jahre 1902 ab. Weit schwerer wiegt es, daß in den Jahren 1903 und 1904 die A.E.G. dem Konzerne der General Electric Co. beitrat. Erwähnt werden mag auch, daß die A.E.G. bei der English Manufacturing Co. Ltd. in London beteiligt ist. Dies also sind die zweiten Spuren, die nach England führen. Die dritten deuten Pressemeldungen von Mitte November 1921 an, nach denen die Bildung eines großen Industriekonzerns zwischen den bei Deutschland verbleibenden oberschlesischen Werken, der A.E.G. und der englischen Armstrong-Gruppe im Wege sein soll. Vielleicht dient der Besuch Stinnes' in London in der Hauptsache diesem Zwecke, und nur „nebenbei" wird er einige englische Schiffe kaufen oder deutsche Schiffe zurückkaufen[2]. Nebenbei bemerkt, Armstrong ist der englische Konkurrent von Krupp. Der Armstrong-Gruppe gehören in der Hauptsache die Elswick Engineering Works, die Lord Armstrong and Co.-Schiffbauwerke und die Sir W. G. Armstrong, Whitworth and Co. Ltd.-Stahlwerke an. Der Gründer des Hauses war William George Armstrong, der, als Baron v. Cragside geadelt, 1887 Peer of England wurde und 1900 starb. Der Erbe ist sein Großneffe Watson Armstrong. Die Armstrong-Werke liegen in Newcastle on Tyne. Wenn es zu diesem deutsch-englischen Industriekonzern kommt, würden wir darin einen „Hieb" gegen Krupp sehen müssen, der sich bisher am meisten vor der Umklammerung des jüdischen Kapitals gewehrt hat. Aber von diesem Einzelfall mit den Armstrong-Werken ganz abgesehen, ist der Internationale Industriekonzern zwischen England und Deutschland auf dem Marsche, einschließlich Frankreichs (vgl. unsere eingangs gemachten Ausführungen bezüglich Rathenaus und Stinnes'). Ja, mehr noch, dieser Konzern besteht auf dem Gebiete des Geldmarktes schon längst; in der Hauptsache im geheimen, aber, soweit Beziehungen und Beteiligungen der deutschen Großbanken mit englischen (englisch-jüdischen) Finanziers und Bankhäusern (einschließlich der Bank of England) in Betracht kommen, für jeden, der es wissen will, auch öffentlich. Vergleiche unsere Nachweise hierüber in den Aufsätzen über die jüdischen Großbanken und unsere Artikelreihe „Internationale verwandtschaftliche Beziehungen der jüdischen Hochfinanz".

Denn: wir stehen nicht nur unter jüdischer Geldherrschaft und sind schon mitten drin im internationalen Bankenstaat, sondern wir nähern uns immer mehr der jüdischen Weltherrschaft.

Weil: die arischen Völker sich unter das Judenjoch beugen und weder Ehre noch Stolz genug, weder Blut- und Rassengemeinschaft, weder Energie noch Selbstbewußtsein genug haben, um sich frei zu machen . . .

[1] Vgl. „Stinnes" von Dr. Hermann Brinckmeyer. München, Wieland-Verlag.

[2] Nach Pressemeldungen vom 22. November aus Haag soll Stinnes auch größere Ankäufe von Cardiffkohle betätigen wollen; trifft das zu, dann würde er England, dem Sieger Judengland an einer seiner heute verwundbarsten Stellen helfen, denn infolge der zunehmenden Ölfeuerung der Schiffe ist die englische Export- und sogenannte Zugabekohle, die die englische Schiffahrt wesentlich erhält, heute mehr und mehr auf den Aussterbe-Etat gesetzt.

Neue politische Bauchrutschmanöver

Herr Briand sagte in Washington, Frankreich, das friedfertige Frankreich, sei bereit, zu rufen: „Die Waffen nieder!" Aber im Osten starre ein 2 Millionen starkes deutsches Heer, um sich mit Blutdurst auf die Leuchte der Zivilisation zu stürzen. Der deutsche Militarismus schleife schon wieder seine Waffen. — Auf diese gallische Verlogenheit hat die sogenannte deutsche Reichsregierung eine Aktion, eine große Aktion, unternommen: Der deutsche Botschafter in Washington hat angeboten, den Franzosen noch mehr Garantien zum Beweise der deutschen Friedfertigkeit zu geben. Bitte, nur hereinspaziert ins deutsche Land, meine hochverehrten Herren, untersucht alle deutschen Soldaten, guckt auch die Schränke unserer Bürger an, öffnet, was ihr wollt, konfisziert, was ihr wollt, wir küssen euch die hochwohlgeborenen Stiefel aus der Stadt des Lichtes. Wie sagte doch Bethmann Hollweg: „Vor der französischen Kultur beugt sich auch der politische Gegner". So der große Meister der Politik; warum sollen sich dann die kleinen Schüler nicht beugen, daß der Hosenboden platzt?? Die Hauptsache ist, daß man ein Rückgrat hat, und ein geschmeidiges dazu, wozu wäre es denn sonst nutze . . .

•

Etwas Ähnliches lasen die Münchner Kindl über Herrn Geßler, den ehemaligen Nürnberger Bürgermeister und heu-

Die Schinkenstulle

Von Dietrich Eckart.

Wenn jemand als Sohn eines Flickschneiders, der Bautz heißt, geboren wird, so ist das ja gerade kein Verhängnis, aber wenn dieser Jemand, wie der kleine Martin, bei seinem Eintritt in die Welt bereits sieben Brüderchen und fünf Schwesterchen vorfindet, alle zusammen in drei schmutzigen Kammern eingepfercht, von denen nur die eine durch eine verräucherte Küchenlampe spärlich erhellt ist, so, dächte ich, hat er allen Grund zu schreien. Und der kleine Martin Bautz schrie denn auch bei seiner Ankunft wie ein Besessener, als hätte er eine Ahnung davon, was es heißt, unter solchen Umständen als der Dreizehnte geboren zu werden.

Die Hebamme, ein noch unbeschriebenes Blatt — sie war erst tags zuvor von der Hochschule ihres Berufes gekommen — behandelte ihren ersten „Fall" mit dem ganzen Feuereifer edler Lernbegierde, hatte aber bei der ungewohnten Dunkelheit und ihrer leicht begreiflichen Aufregung das Mißgeschick, den jungen Weltbürger statt in die niedrige Holzwiege in das danebenstehende Wasserfaß zu legen, wo er zu ihrer größten Verwunderung wie ein Bleiklumpen blitzschnell in die Tiefe sank. Bei dieser Gelegenheit wäre der kleine Martin beinahe ertrunken, aber er hatte schon damals kein Glück. Als man ihn herauszog, äußerte die Hebamme ihr unverhohlenes Erstaunen darüber, daß er nicht geschrien habe. Sie bedachte nicht, wie schwer es selbst für den Sohn eines Flickschneiders ist, unter Wasser zu schreien, und wenn er hundertmal Bautz heißt.

Bei der Taufe geschah es, daß der schwerhörige Pastor, der zudem die gleiche Exekution am gleichen Tage bereits an vierzehn Kindern gleichen Alters vorgenommen hatte, den kleinen Martin auf den Namen „Maria" einsegnete und dabei die Hoffnung aussprach, er möge nicht nur eine glückliche Gattin, sondern auch eine glückliche Mutter werden. Dieser fromme Wunsch ging, wie wir sehen werden, nicht in Erfüllung, so gut er auch gemeint war.

Die ersten sechs Jahre seines Lebens brachte der kleine Martin Bautz in Ermanglung jedes anderen Amüsements damit zu, daß er zu sämtlichen überhaupt nur denkbaren Kinderkrankheiten in intimste Beziehung trat. An einem prachtvollen Wintermorgen schlug er nach dieser Richtung sogar den Weltrekord; er hatte Diphtheritis, Masern, Scharlach und die Pocken zu gleicher Zeit. Der rasch herbeigeholte Armenarzt, ein älterer Herr mit einem ebenso alten Hemdkragen, bemühte sich vergebens, noch eine fünfte Krankheit herauszufinden, ließ dann seinen Stock und gleich darauf die Bemerkung fallen, das wäre ganz gut, denn wenn der Junge davonkäme, so könne man mit Sicherheit auf eine starke Konstitution schließen, ließ noch einmal seinen Stock fallen und ging dann geradewegs zum Frühschoppen. Der kleine Martin Bautz aber überlegte sich die Sache drei Wochen und wurde endlich gesund, um jedoch schon nach vierzehn Tagen wieder mit dem Keuchhusten zu liebäugeln.

Als er zum ersten Male zur Schule ging, zerriß ihm ein großer Schlächterhund die kleine Hose, und der Herr Lehrer sprach infolgedessen wiederholt seine Entrüstung darüber aus, wie ein halbwüchsiger Knabe, noch dazu der Sohn eines Schneiders, die unerhörte Keckheit besitzen könne, in einer solchen Verfassung dem „reinen Born der Wissenschaft" zuzustreben. Die anderen Kinder möchten sich daran nur ein abschreckendes Beispiel nehmen. Vergebens beteuerte der kleine Martin Bautz unter Tränen, er könne nichts dafür; der Herr Lehrer war anderer Ansicht und ermahnte ihn ebenso wohlwollend wie dringend, künftighin keinen Hund mehr zu reizen. Sollte er sich aber gar unterstehen, mit Steinen nach solch einem armen Tier zu werfen, so — diesen Satz sprach der Herr Lehrer nicht aus, weil er infolge der Anstrengung, mit der er das linke Ohr des kleinen Martin Bautz in Bewegung setzte, für einen Augenblick die Zähne zusammenbeißen mußte. Dieser Prozedur folgten dann einige lehrreiche Bemerkungen, wie „Was du nicht willst, das man dir tu'" usw., oder: „Auch der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird", und damit war der kleine Zwischenfall erledigt. Um dem Herrn Lehrer nicht Unrecht zu tun, wollen wir bemerken, daß er ein ungemein warmfühlendes Herz für Tiere, namentlich für Hunde hatte und daher auch schon über neunzehn Jahre dem heimischen Tierschutzverein als nichtzahlendes Ehrenmitglied angehörte.

Trotz seines beschämenden Debüts ging der kleine Martin Bautz künftighin gern zur Schule, in erster Linie aus Wißbegierde und dann vermutlich auch, weil er zu Hause von seinem meist betrunkenen Vater allzuoft geprügelt wurde. Auch in anderer Beziehung war das Familienleben kein ungetrübtes. Die Mutter nämlich hatte es mittlerweile bei der Geburt von Zwillingen vorgezogen, die drei schmutzigen Kammern mit einer schwarzlackierten, komfortablen Holzkiste zu vertauschen, und als Ersatz war ein wüstes Weib mit sehr großen krebsroten Händen und einem Paar hellgrüner Filzpantoffeln eingezogen, von denen der linke ein kolossales Loch hatte und auf Schritt und Tritt irgendwo hängenblieb. Im übrigen war sie eine recht muntere Persönlichkeit und trank ebenfalls Schnaps wie der Schneider, nur mit dem Unterschied, daß sie weit mehr vertragen konnte und daher abends nicht sofort einschlief, sondern in ausgelassenster Laune bis in die sinkende Nacht hinein das schöne Lied: „Auf dem Miste kräht der Hahn: Kikeriki" heruntergröhlte. Besonders das Krähen gelang ihr ausnehmend natürlich. In der Regel erzielte sie damit noch ganz verblüffende Effekte, wenn sie z. B. unter dem Kopfkissen hervorkrähte, oder in den gußeisernen Wassereimer hinein, oder gar durch den großen Petroleumtrichter. Die Täuschung war dann ganz erstaunlich und machte dem kleinen Martin Bautz die erste Zeit viel Vergnügen. Später allerdings fand er die Geschichte langweilig, zumal das Krähen durch den Petroleumtrichter nicht unwesentlich seinen Schlummer beeinträchtigte. Er hätte deshalb zu gern auch einmal ein anderes Lied von ihr gehört, aber sie konnte sich mit dem besten Willen nicht dazu entschließen. Möglicherweise wußte sie auch kein anderes.

Wie wir sehen, fehlte es in dem kurzen Dasein des kleinen Martin Bautz nicht an Erlebnissen der verschiedensten Art, wenn man sie auch nicht gerade Ereignisse nennen kann. Anstatt aber dabei, wie man meinen sollte, ein übersprudelndes Temperament zu entwickeln, wurde er merkwürdigerweise immer stiller und auch, trotz der unansechtbaren Prognose des Armenarztes, immer hohläugiger und blasser. Der Herr Lehrer war der unmaßgeblichen Ansicht, das käme vom Wachsen; es wäre bei allen Kindern so, und man sollte den Jungen nur gut und tüchtig füttern. Er berief sich dabei auf seine zweiundzwanzigjährige Erfahrung als Pädagoge. Das robuste Weib hinwiederum sprach rund heraus von Verstellung. Der Herr Lehrer bestritt das. Für so schlecht halte er den kleinen Martin Bautz nicht, obwohl er kürzlich einem Kameraden das Butterbrot gestohlen habe. Aber trotzdem: Er, der Herr Lehrer, glaube noch an einen sittlichen Fond in jeder Kinderbrust, und diesen Glauben lasse er sich von niemand zertrümmern. Von niemand, wer es auch sei. In diesem Glauben habe er seinen verantwortungsvollen Beruf übernommen, er sei seine Stütze, sein Trost, sein einziger Lohn. Mit ihm wolle er auch in das frühe Grab sinken. Die Inschrift seines kleinen, epheuumsponnenen Leichenhügels solle mit Recht heißen dürfen: „Hier ruht einer, der für die Kinder sein Herzblut gab."

(Fortsetzung folgt.)

tigen Fachminister für Heeresfragen. Direkt aus London wurde eine Mitteilung des Reichswehrministeriums bekanntgegeben, den französischen Kommissionen überall entgegenzukommen, um die Friedfertigkeit Deutschlands zu beweisen.

Als eine angeblich unfreundliche Äußerung Briands über Italien bekanntgegeben wurde, stürmte man in Mailand das französische Konsulat und schlug alles kurz und klein. Der Konsul selbst kam knapp mit heiler Haut davon. In Rom fanden Riesenversammlungen gegen Frankreich statt, die Studenten nannten den französischen Ministerpräsidenten den „würdigen Wortführer des französischen Größenwahns“; genau dasselbe geschah in Bologna, Messina und anderen Städten . . .

Wir wagen diese Nachrichten kaum wiederzugeben, denn unsere rückenmarkstarken Regierenden könnten es als Aufreizung zu Gewalttätigkeiten gegenüber dem hiesigen Vertreter der schwarz-französischen Kultur auffassen. Man kann von den blutrünstigen Nationalsozialisten nämlich alles erwarten.

•

Der größte jüdische Historiker bezeichnete es als eine Sendung Israels, die Welt mit einer — höheren Moral zu beglücken. Die hohe Wahrheit dieses großen Apostels bestätigt sich auch im heutigen Deutschland auf Schritt und Tritt. Im „Reigen“-Prozeß, in Prostitutionsfilmen, auf der Börse. Die neueste Ostjudenstatistik (in den Ostjuden schlummert, nach der „Jüdischen Rundschau“, das Gottbewußtsein der Unendlichkeit besonders tief, was wir lernen wollten) gibt den schlagendsten Beweis für die Wahrheit des Herrn Graetz: während im vergangenen Jahre nur 7000 Prozesse gegen ostjüdische Schieber geführt wurden, haben die zehn Monate dieses Jahres nur 21 000 gezeitigt.

Über die nicht Abgefaßten derjenigen von der Sendung Israels besteht leider keine Statistik, höchstens im Vereinsregister hebräischer Brudervereinigungen.

Deutschland ist Heil widerfahren, und der neue Münchener Universitätsrektor hatte schon recht: ein Ausschluß der fremden Rasse würde die „Entwicklungsmöglichkeit der Völker“ beeinträchtigen.

So denkt man auch auf den eisbedeckten Höhen der Regierungen in Berlin und München: Jedes Aufmucken gegen die „Sendung Israels“ ist Aufreizung zum Klassenhaß.

Und das ist es auch: Aufreizung zum Haß gegen die Klasse der Schieber und Wucherer und Volksausbeuter!

Wird der „Beobachter“ nun verboten werden?

Regierungsbolschewismus in Bayern

Schon von früher her waren wir Nationalsozialisten gewohnt, von einer fürsorglichen Behörde liebevoll beobachtet und überprüft zu werden. Es kam ja kaum ein Plakat heraus, an dem nicht der rote Stift das eine oder andere „Erschröckliche“ herausgemerzt hätte.

Wundernehmen durfte einem dies um so weniger, als es ja die Spatzen von den Dächern herunterpfiffen, daß jeden Morgen, an dem die berüchtigten roten Plakate unserer Bewegung dem geängstigten Volk Israel in die Augen stachen, zahlreiche plattfüßige Protestlerkolonnen und Deputationen die Stufen des Polizeigebäudes hinaufschlürften, um dort Klage zu erheben.

Das Ende war immer gleich, nämlich: Um die Ruhe der Staatsbürger der bekannten anarchistischen Konfession nur ja nicht zu stören, d. h. keine Aufklärung über dieses Weltgaunervolk aufdämmern zu lassen, mußten Plakate usw. entsprechend zensuriert werden.

Das war schon immer so und wir sind es also auch schon gewohnt.

Die Juden schienen damit allerdings nicht ganz zufrieden zu sein; denn wenn auch die Plakate verstümmelt wurden, die Versammlungen waren dennoch besucht.

Es blieb der neuen Ära in Bayern vorbehalten, das Mittel ausfindig zu machen, um beide Fliegen mit einem Schlage erledigen zu können: Plakat und Versammlung.

Es mag der israelitischen Kultusgemeinde vermutlich einen herzlichen Spaß bereiten, die Regierung eines Landes mit „antisemitischer Majorität“ in dieser ganz unvergleichlichen Weise für die Juden arbeiten zu sehen.

Wir wollen aber ab jetzt auch den Angehörigen der anderen Konfessionen und Rassen, insbesondere den sogenannten augenblicklich als Gäste in diesem Staate noch geduldeten Deutschen das hohe Vergnügen bereiten, die Begründung der Verbote der Bewegung, in der man heute wohl schon klar den Todfeind der jüdisch-internationalen Weltfinanzbegaunerung erkennt, studieren zu können.

Und ebenso auch unsere Antworten.

Am 22. November 1921 morgens sollte nachstehendes Plakat angeschlagen werden:

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Ganz München lacht.

Endlich ist das Ende der Schieber und Wucherer, der Börsianer und Valutaspekulanten, sowie aller sonstigen Volksausbeuter gekommen.

Endlich hat eine kluge Regierung erkannt, daß es nicht notwendig ist, Schieber und Wucherer, um ihrer Herr zu werden, in

nationalsozialistisch blutrünstiger Weise

etwa aufhängen zu lassen, sondern daß es einfacheres, genial einfaches Mittel gibt, den gleichen Zweck zu erreichen, nämlich die gesetzliche Entziehung der für den Magen eines Schiebers täglich notwendigen Nahrungsmittel.

Durch ein schlau erdachtes Schlemmergesetz wird künftig das sichere allmähliche Absterben bzw. Verhungern dieser feisten Menschheitsdrohnen herbeigeführt werden.

Glückliches Bayern!

Wer zweifelt noch, daß ab jetzt die breiten Massen nicht leichter ihren Hunger werden ertragen können, da sie doch nun sehen, daß ab jetzt auch die Wucherer und Schieber zum Hungern gezwungen sind?

Und glaubt man nicht, daß auch unsere Valuta sich wieder sofort bessert, da kein Geld mehr für überflüssige Luxusartikel dem Ausland in den Rachen geworfen wird.

Wie bestimmt darf unser Volk nun hoffen, daß die Führer seiner Geschicke ab jetzt mit größerer Genialität als je zuvor über sein Wohl wachen, wird doch von nun an verhindert, daß Minister durch überladenen Magen etwa in der bekannten Lebendigkeit ihrer Sorgfalt für das allgemeine Volkswohl beeinträchtigt werden?

Volksgenossen!

Angesichts einer solchen Wende unseres Schicksals fordern wir euch auf, kommt heute noch, Dienstag, den 22. November, 8 Uhr abends, schleunigst in die große öffentliche Volksversammlung in den Hackerkeller, Theresienhöhe. Es wird sprechen Herr Esser über:

„Ein Wendepunkt des deutschen Schicksals.“

Juden haben keinen Zutritt.

Eintritt zur Deckung der Saal- und Plakatunkosten 1 M.
Kriegsbeschädigte frei.

Einberufer: Für die Parteileitung:
Anton Drexler.“

Das Plakat wurde in der Nacht vom 21. auf 22. Nov. 1921 beschlagnahmt, die Versammlung dadurch praktisch verboten und der Partei eine Begründung dieses Beschlusses von der Polizeidirektion geschickt, die in der wiedergegebenen Beschwerde unter Anführungszeichen enthalten ist.

München, 25. Nov. 1921.

An das
Bayerische Staatsministerium des Innern.

Betreff:
Beschwerde gegen die Beschlagnahme eines Plakates.

Die Parteileitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erhielt am 22. November 1921 einen unterm 21. November 1921 ausgefertigten Beschluß der bayerischen Polizeidirektion München, in dem sie davon verständigt wurde, daß das Plakat

„Ein Wendepunkt des deutschen Schicksals“

auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. September 1921 beschlagnahmt wurde.

Gegen diese Beschlagnahme erheben wir hiermit

Beschwerde

unter Anspruch auf vollen Schadenersatz aus folgenden Gründen:

In der Begründung der Polizeidirektion München für die Beschlagnahme heißt es:

„Die Ausführungen des Plakates verwerten den Umstand, daß in Tageszeitungen die Nachricht über einen in Ausarbeitung befindlichen Gesetzentwurf gegen Schlemmerei gebracht wurde, um eine derartige gesetzliche Maßnahme gegen übermäßige Genußsucht von vornherein dem Fluch der Lächerlichkeit preiszugeben. Darin liegt zweifellos eine Verächtlichmachung der Gesetzgebung in der Öffentlichkeit.“

Diese Auffassung ist unrichtig.

1. Steht einer in Ausarbeitung befindlichen Gesetzesvorlage noch in gar keiner Weise der Charakter eines Gesetzes selbst zu. Die öffentliche Beurteilung oder Verurteilung, d. h. kurz die Stellungnahme zu einer in Ausarbeitung begriffenen Vorlage ist nicht nur Recht, sondern selbstverständliche Pflicht jeder politischen Organisation.

Jede politische Partei kann denn wohl beanspruchen, daß sie als geringstes Maß von Freiheit wenigstens diejenige besitzt, zu einem Entwurf, der zunächst eben noch Entwurf ist und mithin der öffentlichen Aussprache gegenüber in keiner Weise die Unantastbarkeit eines Gesetzes besitzt, nach ihrer freien Meinung Stellung zu nehmen; für oder gegen.

2. Ist es nun aber Meinung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, daß das in Ausarbeitung begriffene Gesetz gegen Schlemmerei sowie überhaupt gar kein Gesetz durch öffentliche Stellungnahme lächerlich gemacht werden kann, außerdem es trägt den Stempel der „Lächerlichkeit bereits in sich.

Die Beurteilung dieses Gesetzes aber in dieser Hinsicht könnte die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei getrost den größten und erfahrensten Juristen überlassen und es würde vermutlich das einstimmige Urteil das sein, daß es praktisch eine Mißgeburt darstellen wird, so wie überhaupt noch sämtliche derartige Erlasse vom Mittelalter begonnen bis in die Neuzeit genau so wie im Altertum in ihrer Wirksamkeit nicht nur Null blieben, sondern auch ausnahmslos einer späteren spottmäßigen Beurteilung verfielen.

Das Verbot einer Stellungnahme politischer Parteien im ironischen Sinn zu Vorlagen, denen noch keinerlei Gesetzeskraft anhaftet, stellt eine unerhörte Knebelung der Meinungsfreiheit dar und würde, in die Wirklichkeit überführt, das Ende jeder politischen Ironie oder Satire, die Schließung jeder derartigen Zeitung usw. überhaupt bedeuten.

Die politische Satire aber ist ein Kampfmittel, das durch Jahrtausende angewendet wurde und wohl, solange es Menschen mit Kultur gibt, angewendet werden wird.

Die Parteileitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei muß es demgemäß ablehnen, daß in ihrem Plakat eine Verächtlichmachung der Gesetzgebung in der Öffentlichkeit zu erblicken wäre, sie ist dafür aber um so mehr überzeugt, daß eine schwere Verächtlich- ja Lächerlichmachung der Gesetzgebung in dem Augenblick eintreten wird, in dem der einstweilen in Zeitungen wiedergegebene Gesetzentwurf zum Gesetz werden würde.

Weiter heißt es in der Begründung des Beschlusses der Polizeidirektion München:

„Der im Plakat benutzte Ausdruck ‚eine kluge Regierung‘ und der Absatz: ‚Wie bestimmt darf unser Volk nun hoffen, daß die Führer seiner Geschicke ab jetzt mit größerer Genialität als je zuvor über sein Wohl wachen, wird doch von nun an verhindert, daß Minister durch überladenen Magen etwa in der bekannten Lebendigkeit ihrer Sorgfalt für das allgemeine Volkswohl beeinträchtigt werden?‘ können nach dem ganzen Inhalt und Zweck des Plakates nur ironisch aufgefaßt werden. In Wirklichkeit wird damit der Regierung und ihren einzelnen Mitgliedern, den Ministern, Unklugheit, Mangel an Einsicht und an Sorgfalt für das allgemeine Volkswohl vorgeworfen. Es werden also verfassungsmäßige Organe des Staates verächtlich gemacht.“

Selbst wenn aus diesem Plakat unter Umdrehung des satirischen Inhalts der Wortsinn hervorginge, daß „Minister unklug sind, Mangel an Einsicht und an Sorgfalt für das allgemeine Volkswohl besitzen,“ so ist dies dennoch kein auch nur im geringsten eine Beschlagnahme rechtfertigender Grund.

In diesen Sätzen wird die Form anständiger Kritik als freie Meinungsäußerung in gar keiner Weise überschritten.

Die Frage der Klugheit von Ministern, die Einschätzung ihrer Einsicht und ihrer Sorgfalt für das Volkswohl muß in einem Staat um so mehr der öffentlichen Besprechung und Beurteilung freigegeben werden, in dem notorisch und gerichtsmäßig nachweisbar in den letzten drei Jahren selbst Verbrecher Minister, ja Polizeipräsidenten waren.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist bereit, in einer ganzen Reihe von Fällen sogenannte „Inhaber der gesetzlichen Gewalt“ als Erscheinungen bedenklichster Art des bürgerlichen Lebens nachzuweisen.

Der Vorwurf, daß Ministern Klugheit fehle, daß sie Mangel an Einsicht und Sorgfalt für das allgemeine Volkswohl besäßen, wurde in den „reaktionären“ Zeiten der Monarchie tausendfach erhoben, über Minister hinaus, und machte selbst nicht Halt vor seiner Kaiserlichen Majestät.

Um wieviel weniger Grund aber für eine solche Maßnahme liegt dann vor, wenn diese Behauptung überhaupt nur entsteht durch die Auslegung einer an und für sich infolge ihrer satirischen Form noch viel harmloseren Tatsache in einem Lande, das sich Volks- oder Freistaat benennt.

Die Schlußfolgerung, daß dadurch verfassungsmäßige Organe des Staates lächerlich gemacht würden, erledigt sich damit von selber.

Bei konsequentem Beharren auf einem solchen Standpunkt würde nicht nur jede Kritik öffentlicher Zustände unmöglich, sondern Ministern letzten Endes eine Unfehlbarkeit verliehen, die wir nur auf religiösem Gebiete anzuerkennen geneigt sind.

Und weiter heißt es in der uns zugegangenen Entschließung der Polizeidirektion München:

„Bei der schweren wirtschaftlichen Not, die das deutsche Volk drückt und in einzelnen Städten auch schon zu Ausschreitungen geführt hat, ist ein derartiges Plakat geeignet, die bereits bestehende Erregung weiterer Bevölkerungskreise noch zu steigern und damit die Aufrechterhaltung des inneren Friedens im Staate zu gefährden. Es war deshalb das bezeichnete Plakat gemäß § 1, Abs. 2, und § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. September 1921 zu beschlagnahmen.“

In dieser Behauptung liegt ein so großes Verkennen der Psychologie des breiten Volkes, daß einem der Entwurf dieses Gesetzes erklärlich wird. Denn der Zweck dieses Plakates war, die in voller Volksfremdheit tätigen Verfasser dieses Gesetzentwurfes vor einer Tat zu bewahren, die wahrhaftig, wie sonst nichts geeignet ist, die aus schwerer wirtschaftlicher Not unseres Volkes erwachsene Erregung auf das Alleräußerste zu steigern.

Denn das breite Volk erwartet nicht die Vorlage eines Gesetzes zur Bekämpfung der Auswüchse der Schlemmerei, sondern es erwartet die Unmöglichmachung derjenigen Begaunerung und Ausbeutung breitester Volksmassen, die den Schlemmern erst die Mittel zu ihrem Treiben bietet.

Das Volk aber sieht, und darüber wird jeder Politiker, der in der breiten Masse des Volkes steht, sich nur zustimmend äußern können, in einem solchen Gesetzentwurf nur ein Mittel, das es mundartlich als „Augenauswischen“ bezeichnet.

Die Erregung der Volksmassen wird nicht durch dieses Plakat gesteigert und nicht durch dieses Plakat wird der innere Frieden des Staates gefährdet, sondern der innere Friede des Staates wird auf das schwerste bedroht durch die tatsächlich ungehinderte Bewucherung und Ausplünderung von Millionen schwer schaffender Volksgenossen seitens einer Gesellschaft von Börsenjobbern, Wucherern und Nährgutschiebern, seine Erregung aber wird auf das Äußerste gesteigert durch Gesetzesvorlagen, die, statt diesem Grundübel an die Wurzel zu rücken, im Volke nur als untaugliche Ablenkungsmanöver empfunden werden.

Demgemäß ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei überzeugt, daß auf dieses Plakat weder dem Sinne noch der Form nach die Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. September 1921 Anwendung finden kann.

Durch die Beschlagnahme dieses Plakates wurde die Versammlung, die für Dienstag, den 22. November 1921 in den Hackerbräukeller anberaumt war, und deren Verkündung das Plakat zu besorgen hatte, verhindert. Diese, wie wir überzeugt sind, vollständig ungesetzliche Handlung fügt der Partei einen schweren finanziellen Schaden zu, dessen Ersatz sie von den hierfür verantwortlichen Behörden zu fordern gezwungen ist.

Wir stellen demgemäß Antrag, unserer Beschwerde stattzugeben und den angefochtenen Beschluß der Polizeidirektion München mit sofortiger Wirksamkeit aufzuheben, sowie auf Ersatz des aus dem angefochtenen Beschluß der Partei zu Unrecht erwachsenen Schadens durch die Staatskasse.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Die Ortsgruppe Zwiesel der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei versammelte sich am 26. Nov. wieder zu ihrem wöchentlichen Sprechabend. Ein Schreiben der Parteileitung gab Anlaß zu folgender Protestkundgebung: Die Ortsgruppe Zwiesel der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erhebt schärfsten Protest gegen die beabsichtigte Verschleuderung von Nationalvermögen, diesmal in Gestalt der Reichseisenbahnen. Wir sind überzeugt, daß es dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit ebensogut gelingen wird und muß, den Reichseisenbahnbetrieb wirtschaftlich so zu gestalten, als es einzelne Privatunternehmer vermögen. Wir werden alle diesbezüglichen Manöver mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen und in den uns zugänglichen Volkskreisen dahin aufklärend wirken, daß dieser neuerliche, unerhörte Betrug am deutschen Volke nicht zur Ausführung gelangt. — Nächster Sprechabend ist Freitag, den 2. Dezember. Zufällig anwesende Parteigenossen sind hierzu, wie zu allen Veranstaltungen der Ortsgruppe freundlichst eingeladen.

Ortsgruppe Halle a. d. S.

Am Freitag, den 2. Dezember, 8 Uhr abends: Öffentliche Volksversammlung im Hofjäger, Lindenstr. 78. In dieser spricht Parteigenosse Wiegand über „Die Entstehung des Antisemitismus.“ Volksgenossen, denen es ernstlich um den Kampf gegen das Ausbeutertum und gegen das internationale Gaunertum der Juden zu tun ist, sind zu dieser Versammlung willkommen.

•

10 000 Mark Belohnung

zahle ich Herrn Rabbiner Beermann zu Heilbronn, wenn er bis zum 1. Februar 1922 den einwandfreien Nachweis erbracht hat, daß im Schulchan-aruch, Akum Sterndiener oder Sternanbeter bedeutet. Ich mache dabei zur Bedingung, daß Herr Beermann genaue Angaben über Vorkommen und Verbreitung dieses rätselhaften Akum macht. Auf besonderen Wunsch wird ihm zur Beschaffung des Materials eine längere Frist gewährt.

Entweder tritt Herr Rabbiner Beermann den Nachweis seiner Behauptungen an, oder er erklärt öffentlich im „Leuchtturm“ und „Völkischen Beobachter“, daß er seine Behauptung zurücknehme; ein Drittes gibt es für ehrliche Menschen, zu denen der Herr Rabbiner gezählt werden möchte, nicht.

Friedrich Imholz, Osnabrück.

Münchner Nachrichten

— Deutsche Hochschule für Leibesübungen. Die Berliner Hochschule für Leibesübungen veranstaltete einen dreitägigen Lehrkurs in München, welcher eine Anzahl von Vorträgen in der Technischen Hochschule und Universität, sowie praktische Vorführungen in der Turnhalle des Männerturnvereins von 1879 umfaßte. Bemerkenswert waren die Worte Dr. Häuslers, welche jedem Deutschen sportliche Ausbildung des Leibes zur Pflicht machten und für den Wiederaufbau einer Jugenderziehung weit über den Erlaß des Jahres 1911 hinausgehende sportliche Betätigung forderten. Die sittliche Bedeutung der Leibesübungen wurde dargelegt an Hand ausgezeichneter Ergebnisse, welche in einer Berliner Fürsorgeanstalt und in einem Gefängnis erzielt wurden. Auch die folgenden Ausführungen über Leistungsmessungen waren äußerst lehrreich. Lebhaften Beifall fand die Vorführung des Sportlehrfilms. Während der erste Abend sich außerordentlich zahlreichen Besuches erfreute, litten die folgenden darunter, daß viele Sportsfreunde es vorgezogen hatten, selbst außerhalb und in den Bergen Sport zu treiben. Gleichwohl war die Veranstaltung ein erfreuliches Zeichen wiedererwachenden gesunden Sinnes und des Willens zum Dienst an unserem Volke.
D.

Literarischer Ratgeber für den Weihnachtstisch der völkischen Kreise. Eine schon oft schmerzlich beklagte Lücke füllt der von der „Vereinigung völkischer Verleger“ herausgegebene literarische Ratgeber: „Das deutsche Buch“ aus, dessen zweiter Jahrgang soeben erschienen ist. Er gewährt einen erschöpfenden Überblick über das völkische Schrifttum. Vertreten sind fast sämtliche führende Verlagsanstalten.

soweit sie ihre Arbeit auf die Förderung des nationalen Gedankens eingestellt haben. Es wird von der Geschäftsstelle der V. d. B. Leipzig, Karlstraße 10/III, unberechnet und postfrei an jede ihr aufgegebene Anschrift versandt. Irgendwelche Verbindlichkeiten entstehen dem Empfänger nicht.

Die Theatergemeinde München, e. V., teilt mit: Prinzregententheater: 30. November, „Maria Magdalena", Nr. 57 201—58 200; 2. Dezember, „Kaufmann von Venedig", Nr. 56 501—57 000; 4. Dezember, „Don Carlos", Nr. 52 201—52 400 und 62 151—62 450. — Nationaltheater: 6. Dezember, Oper „Palestrina", Nr. 61 101—61 600. — Tonhalle: 13. Dezember, Konzertabend, Nr. 58 201—59 200.

Deutsche Gewerbeschau München 1922. In Würdigung der großen wirtschaftlichen Bedeutung der Deutschen Gewerbeschau München 1922 richtet das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe einen Aufruf zur Beteiligung an die Handelsvertretungen und Handwerkskammern.

Der von der Deutschen Gewerbeschau veranstaltete beschränkte Wettbewerb zur Erlangung eines Entwurfs für die Ausgestaltung einer Wand in Halle I der städtischen Ausstellungsbauten ist nunmehr zur Entscheidung gekommen. Das Preisgericht hat sich für den Entwurf von Nida-Rümelin (Pasing) entschieden.

— „Die Entdeckung der Menschheitstypen", Vortrag mit Lichtbildern (nach künstlerischen Körperdarstellungen), von Dr. Ottmar Rutz, am Mittwoch, 7. Dezember, im „Bayer. Hof", abends 8 Uhr, behandelt die neue Bewegung des „Typismus". Karten bei Schmid, Halbreiter usw. Zur Einführung sei auf Rutz, „Menschheitstypen und Kunst", erschienen 1921 bei Diederichs (mit zahlr. künstl. Körperdarstellungen), sowie auf Rutz, „Musik, Wort und Körper als Gemütsausdruck" b. Breitkopf & Härtel, verwiesen.

St. Vorsicht beim Kauf von Milchgeschäften. Infolge der vom Stadtrat am 21. November 1921 beschlossenen Maßnahmen gegen Milchfälscher werden verschiedene Personen, die mit der Untersagung des Handelsbetriebes zu rechnen haben, ihr Milchgeschäft zu verkaufen suchen. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß der Käufer eines solchen Geschäftes auf Grund des angeführten Beschlusses nicht mit der Erteilung der Erlaubnis zum Milchhandel rechnen kann. Käufer von Milchgeschäften werden daher gut tun, sich zuvor beim Milchamt der Stadt München, Sendlinger Straße 64, zu erkundigen.

Zum Aufruf!

in Nr. 87 unseres Blattes für einen kriegsbeschädigten Offizier sind im Verlage folgende Spenden eingelaufen:

Von einem Leiber 20,— M.; W. W. München, 25,— M.; J. N., 20 M.; Neumann, München, 10,— M.; Erhart W. 50,— M.; Grahm, W., 11,— M.; Mittelfr. Kreisdarlehenskasse Burgfarrn 35,— M.; Gunzenhausen 20,— M.; Gerlach, Rh., 9,— M.; „Viel Glück" 10,— M.; N. B. 10,— M.; Dr. M., Charlottenburg, 500,— M.; Wete, M., 10,— M. Summa 730 Mark. Weitere Spenden werden noch entgegengenommen.

Der Verlag.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. Für den Anzeigenteil: H. Pickl. — Verlag: Frz. Eher's, Nachf., G.m.b.H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller u. Sohn. — Sämtliche in München.

Bekanntmachung

Das Schöffengericht bei dem Amtsgerichte München hat in der Privatklagesache Levinger Wilhelm, Rechtsanwalt, hier, gegen Braßler Karl, cand. phil., hier, Eder Franz Xaver, Schriftleiter, hier, wegen Beleidigung in der öffentlichen Sitzung vom 21. Oktober 1920 auf Grund der Hauptverhandlung zu Recht erkannt:

Die Angeklagten Karl Braßler, geboren am 27. April 1897 in München, verheiratet, cand. phil. in München, und Franz Xaver Eder, geboren am 14. Dezember 1877 in Tenzling, A.-G. Laufen, verheiratet, Schriftleiter in München, sind schuldig je eines Vergehens der Beleidigung und werden deshalb je zu einer Geldstrafe von einhundert Mark, für den Fall der Uneinbringlichkeit zu je einer Gefängnisstrafe von zehn Tagen, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens und zum Ersatz der dem Privatkläger Wilhelm Levinger, Rechtsanwalt in München, erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung der Angeklagten auf deren Kosten innerhalb eines Monats nach Rechtskraft des Urteils durch einmalige Veröffentlichung der Urteilsformel in der für amtliche Bekanntmachungen üblichen Art in der Zeitung „Völkischer Beobachter" öffentlich bekannt zu machen.

Dieses Urteil veröffentliche ich hiermit als Vertreter des Privatklägers.

München, den 8. November 1921.

Dr. Anton Graf von Pestalozza, Rechtsanwalt.

„Hohe Warte"

Blätter für deutsche Sozialpolitik

Herausgeber: Artur Lahsberg

Tritt ein für Brechung der Zinsknechtschaft und des privaten Bodenmonopols, für freien Arbeitsvertrag durch ein deutsches Arbeitsrecht, kämpft gegen Fremdherrschaft auf allen Lebensgebieten, gegen arbeitsloses Einkommen ohne Rücksicht auf die Rasse der Nutznießer, für berufsständige Verfassung, gegen Plutokratie und Geschäftspolitikertum.

„Jedem das Seine", aber! Jeder fühle sich als erster Diener seines Volkes!

Die „Hohe Warte" erscheint am 1., 11. und 21. jeden Monats und kostet frei ins Haus M. 3,60 vierteljährl. oder M. 1,20 monatl. — Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen sowie der Verlag „Hohe Warte", Kiel, Brunswikerstr. 44a.

Fassonieren

Umarbeiten

Färben

neueste, schicke Formen, riesige Auswahl bei bekannt guter Ausführung

Damen- und Herrenhüte

Franz Rosenzvet

Weinstraße 13/I (alte Polizei)

Ringendes Deutschtum

mit der Beilage „Ringende Jugend"

Wochenschrift für Lebenserneuerung auf völkischer Grundlage. — Schriftleitung: Jürgen von Ramin und O. Michel

Durch Liebe, Arbeit, Wahrheit zur Reinheit, Freiheit, Einheit!

Vierteljährlich 7 Mark

Durch jede Postanstalt oder durch den Verlag zu beziehen

Probenummern kostenlos

Geusen-Verlag e. G. m. b. H.

Berlin-Lichterfelde-West, Curtiusstraße 3

Postscheckkonto Berlin 108605

1 Briefmarkenalbum

(Bayernmarken) zu verkaufen. Näher. Geschäftsstelle d. Nat.-Soz. Dtsch. Arb.-Partei, München, Corneliusstr. 12/0.

Herren-Hüte

werden umgearbeitet auf

Neueste Formen,

gebügelt, gefärbt, garniert

Kurt Weise, Hutmachermeister

Fraunhoferstr. 8 Linie 2 u. 7

Pelze

Kragen, Muffen, Stolas, Hüte werden schick umgearbeitet auf neueste Modelle.

Rosenzvet, München Weinstraße 13/I (alte Polizei)

Zahn-Praxis Strobel

Luitpoldstraße 8

am Hauptbahnhof, Ecke Prielmayerstr. Sprechstunden werktags 9—12 und 2—6 Uhr. — Anfertigung künstl. Zähne und Wurzeln.

Plattenloser Zahnersatz.

ff. fränk. Wurstwaren

täglich frisch!

Spezialität: Hochfeine Salami- u. Cervelat-Würste zu konkurrenzlos billig. Preisen

J. WOHLFART, im nördl. Isartorturm

Auskünfte

überallhin erledigt

Otto Miltsch

Auskunftei

Hohenzollernstraße Nr. 2.

Telephon 30968.

Korsetts

von M. 29,— an

Vornehme Maßanfertigung von prima eigenen wie mitgebrachten Stoffen, sowie Reparaturen. Großes Lager fertiger Korsetts in allen Preislagen.

G. Hofmann,

Augustenstraße 90/II, gegenüber d. Kammerspielen. Haltestelle Theresienstr. Linie 2, 7, 17. Telephon 30666.

Künstler sucht

Verbindung mit Verlag bezw. deutschem Geldgeber zwecks Herausgabe von zeitgemäßen politisch-satirischen Bilderbogen. Gefl. Zuschriften unt. „Kuckuck" a. d. Anz.-Abtlg. d. Bl.

Briefmarken und Notgeld

sende z. Auswahl. Billige Preise. Preisliste frei. Wiederverk. Rab. H. G. Heimers, Reinbek 3 b. Hamburg.

Jedermann freut sich

wenn er seine getragenen Schuhe, Stiefel, Herren- und Militär-Kleider gut verkaufen kann — wo?

bei Melusin, Westenrieder Str. 4.

Maier-Harmoniums

über die ganze Welt verbreitet!

Kleinste bis größte Werke, auch von jedermann ohne Notenkenntnisse sofort 4stimmig spielbare Instrumente. Kataloge gratis!

Aloys Maier gegr. 1846 Fulda

Königl. und Päpstl. Hoflieferant.

LAGERVERZEICHNIS

DER DEUTSCHVÖLKISCHEN BUCHHANDLUNG MÜNCHEN

THIERSCHSTRASSE 15 • POSTSCHECKKONTO 11 243 • TELEPHON 20047.

Armin, Die Juden im Heere	geb.	5.40
Bach, Erkenne Dich selbst	geb.	6.—
Beck, Die Weisen von Zion	geb.	19.20
Bode, Wodan und Jesus	geb.	6.—
Brunner, Deutsche Not und Rettung	geb.	1.80
Decker, Deutschland lügt, wenn...	geb.	5.—
Delitzsch, Die große Täuschung	geb.	32.40
Dinter, Kampf um die Geisteslehre	geb.	9.—
do. Die Sünde wider das Blut	geb.	28.80
do. Die Sünde wider den Geist	geb.	19.20
do. Lichtstrahlen a. d. Talmud	geb.	7.20
Drexler, Mein politisches Erwachen	geh.	3,10
Eckart, Abermals vor der Höhle d. groß. Kummer	geh.	1.20
do. Familienväter	geh.	9.60
do. Heinrich der Hohenstaufe	geh.	6.—
	geb.	9.60
do. Lorenzaccio	geb.	16.80
	geh.	12.—
do. Peer Gynt, Nachdichtung	geh.	19.20
	geb.	24.—
Feder, Der Staatsbankrott, Die Rettung	geh.	2.50
do. An alle	geh.	2.40
Ford, Der internationale Jude	geh.	16.80
Fritsch, Der falsche Gott	geb.	12.—
do. Handbuch der Judenfrage	kart.	14.40
Funk, Der jüdische Einfluß in Deutschland	geh.	2.60
Gerecke, Wbl. Antisemitismus	geh.	6.60
Gerlach, Buch der Treue	geb.	10.80
Gildemeister, Judas Weltgang in vier Jahrtaus.	geb.	18.—
Gorsleben, Die Edda	geb.	18.—
	geh.	12.—
Hindenburg, Aus meinem Leben	geb.	48.—
Heder, Von Judas Weltherrschaft	geh.	12.—
Hoffmann-Quedenau, Germanen-Kalender 1922	geh.	12.—
Halthausen, Das 1000jähr. Reich (Gegen die ernsten Bibelforscher)	geh.	3.—
Herlacher, Der Wiederaufb. d. dtsch. Volkswirtsch.	geh.	7.20
Immanuel, Der Weltkrieg	geb.	36.—
Kloth, Einkehr	geh.	6.60
Kramer, Die Revolution als Rassenkampf	geh.	1.50
Kühn, Rasse	geh.	13.20
Laarß, D. Geheimn. d. Amulette u. d. Talisman	geb.	25.20
Lehnhardt, Gegen die Urheber des Weltkrieges	geh.	2.40
Liebig, Wege zur politischen Macht	geb.	21.—
Lienhardt, Der Einsiedler und sein Volk	geb.	19.—
do. Der Spielmann	geb.	20.—
do. Helden	geb.	14.50
do. Hochzeit in Schilda	geb.	11.—
do. Jugendjahre	geb.	17.—
do. Lebensfrucht	geb.	14.—
do. Neue Ideale	geb.	17.50
do. Oberlin	geb.	36.—
do. Thüringer Tagebuch	geb.	18.50
do. Till Eulenspiegel	geb.	25.50
do. Wartburg	geb.	32.—
do. Wasgau-Fahrten	geb.	14.—
do. Wesimarkt	geb.	15.—
do. Wieland, der Schmied	geb.	16.50
Mathiessen, Regiwissa	geb	16.20
Meister, Judas Schuldbuch	geb.	16.80
Meyer, Der Jude und sein Sklaventum	geh.	5.40
do. Das deutsche Recht	geh.	1.80

Meynhart, Sterbende Heimat	geb.	19.80
	geh.	12.60
Müller, Jesus ein Arier	geh.	2.75
Nulli-Nulli, Fränzchen, 2 Bände	geb.	34.—
	geh.	27.40
Muth-Klingenbrunn, Bayerische Berge	geb.	14.40
Nilostonski, Der Blutrausch des Bolschewismus	geh.	6.—
Peters, Arbeit, Kraft und Erfolg	geb.	15.—
	geh.	10.—
do. Den Menschen die Sonne	geb.	15.—
	geh.	9.—
do. Der nervöse Mensch	geb.	21.—
	geh.	12.60
do. Die das Glück suchen	geb.	25.20
	geh.	18.—
do. Frauenleben, Frauenliebe	geb.	28.80
	geh.	21.60
do. Jugend, Liebe u. Leben	geb.	15.—
	geh.	9.—
do. Kinderzeit	geb.	21.60
	kart.	17.40
	geh.	14.40
do. Kranke Seelen	geb.	28.80
	geh.	21.60
do. Menschen in der Ehe	geb.	19.20
	geh.	1?.—
do. Nervöse Schlaflosigkeit	geh.	5.—
do. Schaffende Menschen	geb.	21.60
	geh.	14.40
do. Strahlende Kräfte	geb.	22.20
	Geschenkband	26.40
	geh.	14.40
do. Vom mutigen Leben	geb.	15.—
	geh.	9.—
do. Wahrer und falscher Sozialismus	geh.	2.90
do. Was kann uns retten	geb.	6.50
	geh.	4.30
Rademacher, 200 Revolutionsbriefen	geh.	1.50
Roderich-Stoltheim, Das Rätsel des jüdischen Erfolges	geh.	9.—
do. Anti-Rathenau	geh.	3.60
Rosenberg, Das Verbrechen der Freimaurerei	geh.	14.40
do. Der Jude	geb.	24.—
	geh.	19.20
do. Die Spur des Juden	geh.	9.—
do. Unmoral im Talmud	geh.	4.20
Schilling, Kritische Studien des Marxismus	geh.	9.60
Schroeder-Sternfeld, Das große Glück	geb.	9.60
do. Das kommende Reich	geh.	8.40
do. Die Sommerfrische	geb.	12.—
do. Vom Sinne der Liebe	geh.	1.20
Schwerin, Revolution, Landwirtsch., Bodenrecht	geh.	3.50
Tafel, Das neue Deutschland	geh.	10.80
Teplaff, Bergpredigt und Eddalehre	geh.	3.60
Thor, Spiel-erotische Aphorismen	geb.	6.00
Upclair, Der Rattenkönig	geh.	3.—
Wagemann, Das deutsche Recht	geh.	1.25
Wahrmund, Das Gesetz des Nomadentums	geh.	9.—
Weber, Die Götter der Edda	geb.	18.—
Weiß, Deutsche Vornamen	geh.	6.—
Werner, Der Wahrheit eine Gasse	geh.	3.60
Wiedulus, Kostenfreie Sommerfrische	geh.	4.50
do. Siedelung ohne Anzahlung	geh.	16.80

Wir empfehlen vorstehend angeführte deutschvölkische Literatur und bitten, von dem äußerst günstigen Angebot regen Gebrauch zu machen. Bei Bestellungen ersuchen wir den Betrag zuzügl. M. 1,— Porto und Packung (bei kleinen Broschüren nur 50 Pf.) auf das Postscheckkonto F. Eher Nachf., G. m. b. H., „Völkischer Beobachter", München 11 346, einzuzahlen.

Anzeigen im „Beobachter" haben größten Erfolg und finden weiteste Verbreitung.

LASSEN SIE alle Geschäfts- und Vereinsdrucksachen Zeitschriften u. Flugblätter bei J. Schreiber, München, Rosental 6, Telephon 22 161 DRUCKEN!

Werbt in allen Orten für den „Beobachter".